

## Negative Philosophie — Achselzuckend leben

### Welchen Einfluss hat der negativ-philosophische Ansatz im Hinblick auf individuelle- und kollektive Psyche?

„Du siehst immer alles so negativ..., bei dir ist das Glas nie ganz, sondern nur halb voll, ...du musst auch mal das Große Ganze betrachten und nicht nur immer..“

Die Apelle der Menschen werden immer größer, umso mehr sie realisieren, dass die negative Stimmung ihres Gegenüber auch nur einen Zentimeter über ihre persönliche ‚Wohlfühlgrenze‘ tritt. Denn wir wollen doch vermeiden, dass das Negative über uns schwebt, uns die Kontrolle entzieht und womöglich noch unseren Tag ruiniert.

Das ist uns Menschen nicht ganz Geheuer, wenn da auf einmal etwas ankommt, womit wir nicht gerechnet haben, total gegen unsere Struktur schießt und uns vielleicht auch noch nachdenken lässt, ja, gar zweifeln an unserer eigenen Lebensstruktur. Dabei sollte es gesellschaftlich kein No-Go sein, wenn man auch mal die negativen Aspekte beleuchtet, sich gedanklich hinauswagt über den Tellerrand zu blicken und somit auch aus der Komfortzone des persönlichen Schneckenhauses tritt.

Zurück zur Realität – es ist aber ein gesellschaftliches No-Go.

Ich weiß, eine ziemlich gewagte Anschuldigung an unsere Gesellschaft, mit der ich um mich schieße, aber ich kann sie auch belegen.

Nehmen wir als Beleg der steilen These das mir bekannte Pärchen Sievert. Die Sieverts leben in einem kleinen, gemütlichen Einfamilienhaus in der schönsten Siedlung der Kleinstadt. Die Siedlung ist im Sommer voller Leben, Freude und Blumen. Alles, was es eben braucht, um für uns Menschen ein perfektes Bild zu illustrieren. Unsere kleine, heile Welt, dessen Rahmen unser frisch gestrichener Zaun untermauert.

Der Himmel ist blau, die Sonne strahlt auf die geschnittenen Hecken, die Apfelbäume, sowie den frisch gemähten Rasen. Somit scheint es so, als ob der Sonne heute nichts etwas anhaben könnte, denn sie erfüllt die Menschen in der gesamten Siedlung mit Freude und spendet ihnen das Gefühl von Wärme und Vertrautheit. So, wie auch die Sieverts an jenem Tag.

Die Sieverts entfernen das Unkraut, welches sich mal wieder angesammelt hat in kürzester Zeit. Die kleine Hecke, die zu dem Nachbars-Gebäude grenzt ist niedrig genug, um dem Streit der Nachbarn nicht entfliehen zu können. So hören die Sieverts an jenem Tag, wie sich das nette Ehepaar von nebenan streitet. Ein wildes Wortgefecht, ein, zwei, drei Sätze und die Terrassentür fliegt, als Frau Walser letztlich sagt : „Es reicht, ich ertrage dich nicht mehr!“

Sie lässt sich schließlich auf den Rasen nieder, winkelt ihre Beine dicht an ihren Körper und fängt hemmungslos an zu weinen.

Die Sieverts blicken sich besorgt an und beschließen, auch wenn es sie nichts angeht, nach der jungen Nachbarin zu schauen und sie zu fragen, was in aller Welt sie so auflösen lässt. Frau Walser, von nebenan gesteht sich ein, dass der Streit nicht zu überhören gewesen sei und sie somit nun auch Erklärung leisten könne, wo es sowieso schon zu spät war. Sie beichtet den Sieverts das Schicksal ihres Mannes. Sie erzählt von einer schweren Diagnose, die er vor ein paar Wochen vom Arzt bei einem Kontrolltermin erhielt und dass die Krankheit im Endstadium sei und somit sein Ende nahe stünde.

Die Sieverts reagieren fürsorglich auf die verzweifelnden und doch so klaren Worte der Frau Nachbarin, sie sprechen ihr Mitgefühl aus und versprechen Ihre Präsenz, sollte diese in den nächsten Tagen gebraucht werden.

Am Abend sitzen die Sieverts zusammen und sprechen über die traurige Situation, in welcher sich Frau Walser befindet. Während des Gespräches verspüren beide eine Art unbehagen in sich, umso tiefer sie darüber nachdenken wie schwer krank Herr Walser ist. Sie vertiefen das Thema und die Angst im Raum nimmt während des Gespräches immer mehr Präsenz ein.

Fragen wie : „Stell dir vor, ich wäre in der selben Situation..., was wäre dann mit uns, mit dem Haus, mit unseren Träumen..?“, fallen durch den Raum und vergrößern die Angriffsfläche der Angst und Ungewissheit.

Frau Sievert beschließt diesen Fragen nicht länger Beachtung schenken zu wollen. Sie will sich von all dieser Negativität lösen, bis sie beschließt den Esszimmer-Tisch zu verlassen, mit den Worten „Hätte, wenn und könnte – wir sind beide nicht in der gleichen Situation und ich möchte mir dadurch nicht den ganzen Tag versauen lassen.“

Nach diesem prägenden Tag, beschließen beide sich nicht weiter von dieser negativen Nachricht runterziehen zu lassen. Obwohl beide mit dem Schicksal der Nachbarn Mitgefühl haben und die Situation bedauern, sind sie sich einig, dass sie beiden künftig aus dem Weg gehen wollen.

Die Sieverts entscheiden sich für die Sonne, die zwitschernden Vögel und eine höhere Hecke, die die Schattenseite des Nachbargeländers verdecken soll. Sie distanzieren sich von all den negativen Gedanken und flüchten somit auch vor der Realität und dem wahren Bild, welches nicht nur aus blauem Himmel und einer perfekt gelb, gemalten Sonne besteht.

Das verwendete Verhaltensmodell wird mehrfach am Tag angewendet, je nach Bedarf. Abends schallt es laut im Fernseher, wenn die schrecklichen Bilder und Töne der Bombeneinschläge in der Tagesschau präsentiert werden. Doch auch gegen diese Schattenseite kann man vorgehen, man beschließt den Fernseher in Zukunft kaum noch anzumachen oder einfach umzuschalten, so lange bis es passt.

Dann gibt es da noch gelegentlich die nervigen Arbeitskollegen, die von Ihren Alltags-Problemen berichten und den Raum mit Unzufriedenheit füllen. Auch dieser Negativität kann man ein Ende setzen, denn in Zukunft wird einfach mehr Home-Office gemacht oder, wenn es denn wirklich gar nicht anders geht, ein gespieltes ‚Wird schon wieder‘ entgegnet.

Nach all diesen störenden negativen Alltags-Schwingungen, die da so auf uns Menschen einprasseln, kann man doch einfach den Zaun erhöhen, die Rollos weiter hoch ziehen und die Haustür zweimal, statt nur einmal abschließen. Nur damit man schnell vergisst, dass der Schatten einem doch gefährlich Nahe ist, jedem einzelnen von uns, ganz ohne Ausnahme.

Schließlich kann man die Mauer immer höher ziehen, den Bekanntenkreis, welcher stört, immer weiter verkleinern, bis man letztlich doch am eigenem Leib spüren muss, das es kein Schatten ohne Licht gibt.

Und ab diesem Punkt, beziehungsweise bei der Realisation dieses Wechselspiels, fällt einem auf, dass wir Menschen eben nicht alles kontrollieren können. Weder mit enormer Willenskraft noch mit Geld. Irgendwann reißt die Mauer ein. Spätestens, wenn wir von einem negativen Ereignis getroffen werden oder gar unsere Liebsten betroffen sind.

### **Wie lebt es sich ohne ein Bild der Welt, ohne Wissen?**

Bei dieser Frage ertönt in meinem Kopf das Zitat : »**Wissen ist Macht!**« vom Philosophen Francis Bacon (1561–1626).

Natürlich bringt Wissen nicht immer nur Macht mit sich, ganz im Gegenteil, auch hier gibt es eine Schattenseite.

Wer viel weiß, wird oftmals verzweifeln an dummen Entscheidungen, die um einen herum täglich getroffen werden.

Was das mit einem macht? Ich vermute es fühlt sich beklemmend an, wenn man selbst weiß, wie eine kommende Situation enden wird und man dieser nicht vorbeugen kann, da die Dummheit ihren Lauf nimmt..., oder eben in der Überzahl ist.

Somit ist Wissen zwar Macht, aber auch gleichzeitig eine ziemlich dramatische Tragödie, weil Wissen allein kein ausreichender Faktor ist, um am Ende ein ‚rundes‘ Produkt zu haben ( in dem Fall ganz klar das befriedigende Gefühl, der erfüllten Macht, die sich am Ende auch durchgesetzt hat).

Es benötigt mehrere Faktoren, um am Ende das befriedigende Machtgefühl spüren zu dürfen.

Dennoch möchte ich auch die unwissende Seite beleuchten, die zwar kein Wissen mit sich bringt, sich dennoch wissend und mächtig fühlen kann. Was ich damit meine ? Er (‚der Unwissende‘) malt sich die Welt, wie sie ihm gefällt und dabei wird dann eben auch die ein oder andere Mauer gezogen, je nachdem wie hoch diese sein muss, um dem schönen Bild jeglichen Schatten zu nehmen.

Wie paradox, dass ‚der Dumme‘, der sich sein eigenes Bild gestaltet, welches fernab von der Realität sein kann, am Ende mehr hat, als der, der doch „allmächtig Wissend“ war..., oder ?

Zusammengefasst wäre dann auch damit klar, dass ‚der Unwissende‘, der sich sein Bild so malt, wie er es eben gerne hat („schöne, heile Welt..., gelbe runde Sonne“) ein gutes Leben führen kann. Ganz ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken, ob dieses Bild denn auch der Wirklichkeit entspricht und natürlich auch fernab von den ethischen Aspekten, die zu viel Licht und somit ja auch wieder Schatten in die eigene, kleine heile Welt geben würden.